

Steng feierte Firmenjubiläum in Stuttgart

(Licht-)Starke Familienbande

„Ich bin da als Kind in der Werkstatt meines Vaters so reingewachsen.“ Das sagte Peter Steng von sich selbst, als er die 100-jährige Firmengeschichte Revue passieren ließ. Den

Anfang machte im Juli 1911 sein Großvater Carl Gustav, als er das Unternehmen für Licht+Elektroinstallation bei der Handwerkskammer Stuttgart registrieren ließ.



Peter Steng (im Bild vorne links, mit schwarzem Jacket), der sich mit Lichtinstallationen für Theater, Diskotheken und Rockkonzerte sowie designpreisgekrönten Leuchten einen Namen machte, feierte Anfang Juli am Standort der Steng Licht AG in Stuttgart-Wangen das Firmenjubiläum. Neben seinem Sohn und Mit-Geschäftsführer Andreas,



weiteren Familienmitgliedern und Mitarbeitern erlebten rund 300 Gäste aus ganz Deutschland, anderen europäischen Ländern und Übersee einen lockeren, beschwingten Abend. Dafür sorgten unter anderem die Band „Wirtschaftswunder“ (Bild oben) und Feuerkünstler auf und vor der im Innenhof aufgebauten Bühne.

Vater und Sohn Steng ließen es sich aber auch nicht nehmen, treue Weggefährten des Unternehmens zu würdigen, darunter Designer, Architekten und langjährige Handelspartner aus dem In- und Ausland. Auf der Bühne nahmen diese gute Wünsche und Blumen entgegen. Eine Botschaft lag dem Senior-Chef eines inhabergeführten Unternehmens aber besonders am Herzen: „Die Familie ist unser Rückgrat.“
Gabriele Benitz

Fotos: Steng Licht

Talk bei Ursula Maier Möbel in Stuttgart

Design ist Entdeckung

Im Showroom von Ursula Maier Möbel in Stuttgart traf sich Anfang Juli eine illustre Runde aus etwa 150 Architekten, Designern und an Design Interessierten. Eingeladen hatten Geschäftsführerin Sarah Maier und der Stuttgarter Verein zur Förderung von Architektur, Engineering und Design (aed). Die Gäste lauschten den Teilnehmern der Talkrunde zum Thema „Design in Zeiten der Globalisierung“. Barbara Friedrich (Zweite von links auf dem rechten Bild), Chefredakteurin der Zeitschrift „Architektur und Wohnen“, moderierte das Gespräch.

Mit von der Partie: die renommierte italienische Architektin und Designerin Paola Navone (Dritte von rechts) und der niederländische Designer Roderick Vos (rechts), die beide für Linteloo arbeiten, und deren Möbel ausgestellt wurden (siehe Bild unten: „Jan's New Sofa“ von Navone); des Weiteren Jan te Linteloo (Dritter von links), Chef des niederländischen Möbelherstellers Linteloo, und Burkhardt Leitner (links), Designer und Kopf der Stuttgarter burkhardt leitner constructiv.

Sie diskutierten über die Frage, ob man heute noch von nationalem Design sprechen kann. Dem wollte keiner aus der Runde uneingeschränkt zustimmen. Navone, die in Mailand und Hongkong lebt, gelingt es seit den 80er Jahren, italienisches Design und asiatische Handwerkskunst zu kombinieren. Ihre Erfahrung: „In den Metropolen, egal

ob sie Shanghai, Mailand oder New York heißen, treffe ich einen globalen Geschmack an.“

Das unterstrich Vos, der lange in Indonesien lebte. Leitner hielt zwar deutsche Designtugenden



wie sachliche Formensprache und technisches Knowhow hoch, betonte aber, dass „die Produkte international funktionieren müssen“. Lindelo hob mehr auf den Aspekt der Herstellung ab und verwies auf die Vor- und Nachteile europäischer und asiatischer Produktion. „Vorausgesetzt, die Qualität stimmt, würde ich um die Ecke produzieren lassen“, bekannte er.

Besonders interessiert zeigten sich die Teilnehmer der Talkrunde an der Entwicklung der europäischen Designschulen und ihrem Einfluss auf die junge Gestaltergeneration. Vos bemängelte, dass sich der Nachwuchs oft eher als Künstler denn als Designer verstehe. Lindelo hofft, dass Studenten aus Afrika und Asien die Ausbildung in Europa mit ihren nationalen Gestaltungs- und handwerklichen Traditionen verknüpfen können. Navone konstatierte, dass in Italien viele Junge ihre Entwürfe selbst produzieren müssen, weil „sie keine Chance haben, von renommierten Herstellern unter Vertrag genommen zu werden“. Der niederländische und deutsche Nachwuchs dagegen könne zumindest staatliche Unterstützung zum Beispiel in Form von Existenzgründungsdarlehen in Anspruch nehmen, sagten Lindelo und Leitner. Egal, ob Newcomer oder etablierter Designer – unisono bekräftigten alle an der Diskussion Beteiligten Navones Forderung: „Designer dürfen die Lust am Entdecken nicht verlieren.“
Gabriele Benitz

Fotos: René Müller

Logos und Buchcover: bso